Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 25 (1931)
Heft: 4

Nachruf: Hermann Kutter (1863-1931)
Autor: Ragaz, Leonhard

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Doch freilich, das muß ich hinwiederum *dir* ſagen, der du die Sache der Religion vertrittſt: heilig und rein iſt allein der, welcher die Erde *reinigt* und *heiligt*, deſſen Kraft nicht in ihm ſelbſt verſchloſſen bleibt, ſondern ſich als eine wirkende und verwandelnde kund macht. Darum ſollt ihr beide erkennen: In euch haben ſich Gott und Welt entzweit; in euch ſollen ſie ſich wiederfinden. Mein Wort ſei die Brücke zwiſchen euch, wenn anders ihr nicht eigenſinnig auf eurem Boden beharren, ſondern das Neuland des kommenden Menſchen betreten wollt!

Der Religiöſe. Und doch hat der Meiſter der Meiſter, deſſen Zeugnis auch du bekennſt, gelehrt, daß ſein Reich nicht von dieſer Welt iſt.

Der Freie Geiſt. Nicht *von* dieſer Welt, aber *für* dieſe Welt. Das ſei die Formel, in der wir uns einigen. Der Menſch, den ich erſchaue und deſſen Reich ich durch alle Dunkelheiten und Dämmerungen der Gegenwart anbrechen ſehe, iſt der geiſtigſte und der weltlichſte Menſch. Seine Geiſtigkeit iſt Dienſt an der Welt; ſein Wirken in der Welt und für ſie ein ſtetiges Bezeugen des Geiſtes. — Doch nun genug der Worte! Alles andere iſt Tat und Verwirklichung, Urſprung und Aufbruch des neuen und ewigen Lebens in uns allen.

Oskar Ewald.

Herrmann Kutter.

In der Stille, worin er nach ſeinem Rücktritt vom Pfarramte lebte, iſt kurz vor Oſtern Herrmann Kutter dahingegangen. Es iſt in der Ordnung, daß dieſes Ereigniſſes in den „Neuen Wegen" nicht bloß durch eine kurze Notiz gedacht werde. Freilich iſt es für den Schreibenden beſonders ſchwierig, dies auf die rechte Art zu tun. Er iſt einſt des Verſtorbenen perſönlicher Freund, nicht nur ſein Kampfgenoſſe für die gleiche große Sache, geweſen. Nach der langen Trennung regt ſein endgiltiger Abſchied vom irdiſchen Kampfplatz ſich widerſprechende Empfindungen in mir auf: jenes Gefühl der Verſöhnung und des Friedens, das von der Atmoſphäre der Ewigkeit erzeugt wird, aber auch alle Bitterkeit eines halb vergeſſenen Streites. Ich möchte an einem friſchen Grabe kein verletzendes, oder auch nur kleines Wort ſagen und kann doch auch nicht verleugnen, was nun einmal meine tiefſte Ueberzeugung war und iſt. Dazu kommen die Nekrologe, die auf ihn geſchrieben worden ſind, meiſtens von Theologen, dieſe leidigen Nekrologe, die tun, als ob ſie von der Pietät gegen den Toten eingegeben wären und doch nur der mehr oder weniger verſteckten Polemik gegen die Lebenden dienen.

Ich will doch gerade an ſie anknüpfen. In dieſen Nekrologen kehrt ſtereotyp die Wendung wieder, wie Kutter, im Gegenſatz zu

andern, ſo *brav* geweſen ſei. Er ſei nicht in eine ſozialiſtiſche Partei eingetreten, habe ſich nicht in politiſche und wirtſchaftliche Streitfragen eingelaſſen (was übrigens offenkundigen Tatſachen widerſpricht), ſei auch in der Kirche geblieben und ſo fort — immer natürlich mit Seitenblicken und Seitenhieben auf andere, weniger Brave und Tiefe. Darauf möchte ich erwidern: Das *Große* an Kutter war ſicher gerade nicht dieſe (übrigens wie ich zeigen werde recht fragliche) Bravheit, ſondern gerade das Gegenteil. Nicht der Kutter, der ſich von Sozialismus und Arbeiterbewegung, wie von jedem andern Kampf um die Gerechtigkeit Gottes mitten im Gewühl des Schlachtfeldes der Zeit zurückgezogen hat, wird als bedeutſam in die Geſchichte eingehen, ſondern der Kutter, der von Blumhardt aufgeweckt den Schlachtruf für dieſe Gerechtigkeit Gottes in der Welt mit Poſaunenton erhoben hat, ſodaß er zum Bußruf für Chriſtentum und Kirche geworden iſt und wie wenige Stimmen zum Erwachen der Chriſtenheit, das nun beginnt, beigetragen hat. Eine künftige Beurteilung ſeines Werkes wird, nicht von Weibern, ſondern von Männern, nicht von Kirchenleuten, ſondern von freien Seelen vorgenommen, das Abbiegen Kutters ſo bald nach eröffnetem Kampf in eine Art Zuſchauerrolle als die *Tragik,* ja als den tragiſchen *Fehler* ſeines Lebens betrachten. Es iſt meine aus der alten Freundſchaft und Verehrung, nicht aus der Gegnerſchaft ſtammende, gründlich durchdachte Ueberzeugung, daß aus Kutter dreimal mehr geworden wäre, als nun geworden iſt, wenn er im Kampfe ausgehalten hätte und weiter geſchritten wäre, ſtatt ſo raſch ſich aus ihm zurückzuziehen.

Wie ich ſchon angedeutet habe, iſt es übrigens mit jener Bravheit nicht weit her. Gewiß, Kutter iſt nicht Mitglied der Sozialdemokratie geworden, wie manche von uns. Ich will nun nicht fragen, ob die Motive, die uns andere zu dieſem Schritt geführt, nicht vielleicht etwas waren und ſind, das ſich ſehen laſſen darf, ob es nicht bloß Blindheit kleiner und korrekter bürgerlicher Menſchen iſt, die ſie veranlaßt, in einem ſolchen Schritt, zu dem ſie ſelbſt hundertmal nicht den Mut aufbrächten, nur Politik und Verflachung zu ſehen, auch nicht fragen, ob Kutter dieſes Lob der Bravheit aus dem Munde der Korrekten, der Religions-, Kirchen- und Theologiemenſchen eine unbedingte Freude wäre, ſondern bloß feſtſtellen, daß keiner von uns auch nur von ferne in ſolchen Tönen die *Sozialdemokratie* „verherrlicht" hat, wie Kutter, beſonders in ſeinem „Sie müſſen". Gewiß, das war *religiös* gemeint, aber war *unſer* Verhalten anders gemeint? Iſt es nicht bloß Mangel an allem Verſtändnis für Rittertum und Nachfolge Chriſti, es bloß als Politik auszulegen? Und keiner von uns hat ſich mit ſolcher Leidenſchaftlichkeit gegen die *Kirche* ausgeſprochen, wie er. Ausgetreten ſind auch wir nicht — oder gehören etwa nur Pfarrer und Profeſſoren zur Kirche? — umgekehrt aber iſt *er* nie ein Verteidiger der Kirche geworden.

Es ist auch ein Märlein, daß Kutter genötigt gewesen sei, die Sache *Gottes* zu vertreten, gegen uns, die wir uns in die *Politik* verirrt hätten. Abgesehen davon, daß das eine gar zu wohlfeile Unterscheidung ist, die zu machen man sich etwas besinnen sollte, ist sie auch durch und durch unwahr. Niemand von uns wollte etwas Anderes, als die Sache Gottes vertreten. Wenn sich zwischen Kutter und uns Andern Unterschiede ergaben, so bewegten sie sich ausschließlich um Fragen der *Taktik.* Wir Andern verstanden diesen Dienst Gottes nicht gleich, verstanden vielleicht auch Gott nicht gleich wie Kutter. Wir waren aber dabei soweit entfernt davon, etwa gar das Reich Gottes in der Sozialdemokratie oder überhaupt in der Politik zu suchen, daß wir sogar sehr viel *realistischer* waren als Kutter. Wir standen eben in der Arbeiterbewegung drin, kannten die Arbeiterschaft, und es war uns darum nicht möglich, so von ihr zu reden wie er es am Anfang getan hat.

Nachdem dies festgestellt ist — notgedrungener Weise — möchte ich aber erklären, *daß gerade an dieser Stelle das Größte an Kutter auftritt:* Es bricht aus ihm die Botschaft vom lebendigen Gott, angewendet auf Sozialismus und Arbeiterbewegung, mit einer prophetischen und stürmischen Unmittelbarkeit hervor, die bei einer realistischeren Art (im gewöhnlichen Sinne) nicht möglich gewesen wäre. Nicht zufällig trägt sein vielleicht bedeutendstes Buch den Titel: „Das Unmittelbare." Es ging ihm darin merkwürdig ähnlich wie seinem Meister Blumhardt, von dem er, wie wir alle, sein Bestes empfangen hatte, und der auch sozusagen unmittelbar vom Reiche Gottes her zur Sozialdemokratie kam und freilich dann auch in sie hineinging — etwa aus Flachheit oder bloßer Politik? Diese Art nun hatte ihre *Gefahren* — gerade die Gefahr einer scheinbaren Apotheose der Sozialdemokratie! — aber sie hatte auch ihr *Recht:* sie war unmittelbar prophetische Vision und Verkündigung — sie war etwas *Großes,* das als solches bleiben wird.

Nachdem ich damit den Ort des Großen bei Kutter gerade dort festgestellt habe, wo jene falschen Lobredner eigentlich einen Fehltritt sehen müßten (und umgekehrt einen tragischen Fehler behaupte, wo sie erst so recht mit ihrem Lob beginnen), möchte ich noch ein Zweites hinzufügen. Ich möchte eine Tatsache hervorheben, die in diesen Tagen der müden Reaktion besonderen Wert hat. Was mich in den letzten Zeiten ihm wieder mehr genähert hat, ist gerade die Tatsache, daß er doch im Grunde nie der Reaktion in Welt und Kirche Zugeständnisse gemacht hat, sondern *revolutionär* geblieben ist — revolutionär natürlich im besten und tiefsten Sinne. Er hat theologische Gedanken erzeugt, aber sie sind ihm nie zur Hauptsache geworden, er hat nicht den lebendigen Gott in ein Gedankengebäude fassen wollen. Er hat die Kirche nicht verlassen, aber es blieb — so viel ich weiß — seine Losung, daß die Kirchen dem Reiche Gottes

weichen müßten. „Wir brauchen kein Chriſtentum und keine Kirche" — ſo begann die letzte Predigt, die ich von ihm gehört. Er bewahrte ungeſchwächt durch die peſſimiſtiſche Mode die *Welthoffnung* des Evangeliums. Er blieb ein freier und großer Menſch, wurde auf keine Weiſe ein Heiliger der Korrekten und Zahmen, ein religiöſer Verbrämer des Beſtehenden — darin wieder Blumhardt verwandt. Auch *dieſes* Freie und Große wird *leben* und vielleicht eines Tages zu neuer, ſtürmiſcher Wirkung gelangen.

Das iſt der Kranz, den ich für meine Perſon auf das friſche Grab des toten einſtigen Freundes und Mitkämpfers lege, der nun vielleicht raſch wieder lebendiger wird, als er in den letzten Zeiten war. Wer etwas von der Tragik in der Geſchichte der religiös-ſozialen Bewegung weiß und dazu einen Funken von Edelſinn in ſich trägt, wird verſtehen, daß es nicht wenig iſt. *Leonhard Ragaz.*

Berichte

Die religiös-ſozialiſtiſche Konferenz in Caub am Rhein.
(8. bis 11. April.)

Die religiös-ſozialiſtiſchen Freunde in Deutſchland haben das Bedürfnis gefühlt, auch dieſes Jahr wieder eine ſpezielle Konferenz zur Behandlung der *theologiſchen* Probleme, die mit der Bewegung verbunden ſind, abzuhalten. Das Zentralthema war *das Verhältnis von Sozialismus und Reich Gottes* — wahrlich kein kleiner Gegenſtand! Dazu kam als Anhang noch der Kampf mit dem *Nationalſozialismus.*

Die Aufgabe ſollte ſo behandelt werden, daß die grundſätzlichen Fragen zugleich genetiſch, d. h. in ihrer Entwicklung innerhalb des Rahmens der ganzen Bewegung, dargeſtellt würden. Darum hatte man mich gebeten, in zwei Vorträgen die ſchweizeriſche religiös-ſoziale Bewegung und dann die aus ihr hervorgegangene ſogenannte dialektiſche Theologie darzuſtellen, worauf dann Profeſſor Wünſch in Marburg die Poſition entwickelte, welche nach ſeiner Auffaſſung die der deutſchen religiös-ſozialiſtiſchen Bewegung iſt oder ſein ſoll. Ein Bericht über dieſe ausführlichen Referate und die ihnen folgende Ausſprache zu geben iſt mir unmöglich. Die Vorträge werden vielleicht im Druck erſcheinen. Man wird wohl behaupten dürfen, daß eine gewiſſe Klärung dieſes zentralen Problems erfolgt ſei: das Reich Gottes iſt ſelbſtverſtändlich nicht mit dem Sozialismus zu *identifizieren* — auch wenn dieſer als Gericht und Verheißung ein mächtiger *Hinweis* auf es iſt — aber es iſt auch nicht einfach von ihm durch eine breite Kluft zu *trennen,* es will und kann *Wirklichkeit* werden, iſt nur in der geſchichtlichen Wirklichkeit zu verſtehen. Eine Vertretung der dialektiſchen Theologie fand ſich nicht, einige pietiſtiſche Stimmen von Gäſten hatten keine Bedeutung. Als einziger trennender Punkt erwies ſich wieder die Stellung zum *Marxismus.* Allerdings ſtellte ſich diesmal der Sachverhalt ſo dar, daß den Deutſchen, wenigſtens einem Teil von ihnen, darunter beſonders Profeſſor Wünſch ſelbſt der Unterſchied geringer ſchien als vorher. Ich möchte ihn meinerſeits, ſoweit das in Caub verhandelte Problem (nicht die *ganze* Theologie) in Betracht kommt, etwa ſo faſſen: Wir ſchweizeriſchen Religiös-Sozialen würdigen den Marxismus von einem freien religiöſen Standpunkt aus, ohne uns weltanſchaulich, ſoziologiſch und tak-